

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Bezugspreis: 30 Goldpfennige für den Monat ohne die Post. Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend
jährlich für Zustellung. Es ist nur Postbezug zulässig. Das einzelne Exemplar kostet 5 Goldpfennige, Porto extra

62. Jahrgang

Leipzig, den 27. August 1924

Nummer 72

Zu den Spartenkongressen

Die Sparten der Maschinenmeister, der Maschinenfeger, der Stereotypenre und der Korrektoren hatten auch diesmal wieder ihre Kongresse ein oder zwei Tage vor dem Verbandstag in Hamburg ab, während der Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker eine erweiterte Kreisvertretertagung nach dem Sitze seines Vorstandes in Leipzig, einberufen hat. Dieser fachtechnische Austausch zum diesmaligen Verbandstage kann als Beweis dafür dienen, daß praktische Arbeit geleistet werden soll, daß die Spezialgruppen innerhalb unseres Verbandes gewillt sind, von sich aus nach besten Kräften dazu beizutragen, daß das organisatorische und berufliche Fundament der deutschen Buchdrucker aufs neue gefestigt und nach Möglichkeit erweitert werden soll.

Wahr sind uns diesmal von einzelnen Sparten Anträge und Wünsche bekannt geworden, die darauf abzielen, die Sparten ihres bisherigen fakultativen Charakters zu entkleiden und sie zu selbständigen Gruppen innerhalb ihrer fachtechnischen Spezialgebiete zu machen. Es soll danach der sogenannte Industrieverbandsgedanke von oben nach unten oder, deutlicher gesagt, innerhalb unseres Verbandes praktisch verwirklicht werden. Wir bezweifeln jedoch, daß eine solche Beseitigung des bisherigen freiwilligen Zusammenarbeitens aller fachtechnischen Spezialgruppen innerhalb unseres Verbandes eine Stärkung des letzteren bedeuten könnte. Bei aller selbstverständlichen Sympathie, die wir für eine möglichst fruchtbringende Wirksamkeit der Sparten im Interesse ihrer Mitglieder wie der Gesamtorganisation haben, sind wir der Meinung, daß diese weit weniger von einer größeren Selbstständigkeit und Selbstverantwortlichkeit als von einem besseren freiwilligen innere Aufbau abhängig sein wird.

Die bisherige jahrzehntelange einheitliche organisatorische Zusammengehörigkeit aller gelernten Berufsgruppen des Buchdruckgewerbes in unserem Verbandsverbande hat jeder enger zusammengehörigen Berufsgruppe die Möglichkeit gegeben, ihre besonderen beruflichen Arbeitsverhältnisse nach Kräften zu beeinflussen. Wenn dabei auch viele Wünsche noch nicht in Erfüllung gegangen sind, so liegt das eben an allgemeinen Verhältnissen, die von kleineren Berufsgruppen noch weit weniger zu beeinflussen sein werden als von einer größeren gewerkschaftlichen Organisation. Und die ständig fortschreitende technische Entwicklung läßt nicht erwarten, daß die diesbezüglichen Schwierigkeiten in Zukunft leichter zu überwinden sein werden als bisher.

Die neuzeitliche technische Entwicklung, die sowohl in der Herstellung der Druckformen (also im Entwurf und Zieh) auf eine Lösung von starren Fesseln des bisherigen Schriftmaterials im Handsatz, Maschinensatz und in der Stereotypie abzielt und den Druck selbst schon in erheblichem Umfange in ganz andere Produktionsbahnen gedrängt hat, sollte ernstlich vor organisatorischen Experimenten warnen, die einer Lockerung des einheitlichen und zusammenfassenden Gefüges unseres Verbandes Vorschub leisten könnten. Die Entwicklung und Verbreitung der Schussmaschine zieht immer weitere Kreise. Und schon rückt im fernem Westen die Photo-

schussmaschine in das Gebiet praktischer Verwendungsmöglichkeit. Vor etwa vierzig Jahren machte man sich über den „eisernen Kollegen“ lustig; heute nicht mehr. Er ist ein bittererster Konkurrent des Handsetzers geworden. Man hüte sich vor gleicher Unterschätzung der Herstellung der Buchdruckformen auf photomechanischem Wege. Von dieser Seite werden sowohl unsere Handsetzer wie Maschinensetzerkollegen in absehbarer Zeit ebenso ernstlich bedroht sein, wie es heute schon unsere Druckerkollegen durch die vielfachen neueren Druckverfahren sind, von denen der Offsetdruck nur einen größeren Ausschritt darstellt. Alles ist mehr als je im Flusse und die graphischen Grenzen verweichen sich von Berufsgruppe zu Berufsgruppe. Da wäre es ein großer Fehler, wenn wir organisatorisch eine noch strengere berufliche Gliederung ein- oder durchführen wollten als bisher. Leider scheint aber eine befriedigende Lösung dieser brennenden Frage weniger aus unsern Kreisen erschwert zu werden als von der Seite der Steindrucker her. Während sich die diesbezüglichen Stellungnahmen in den Spalten unseres Verbandsorgans stets in einer Form hielten, die eine friedliche und kollegiale Vereinigung der Streitfrage ermöglichen, müssen wir neuerdings leider feststellen, daß diese Angelegenheit im Verbandsorgan der Steindrucker auf ein Gleiches geschoben wurde, das leider nur wenig Aussicht auf Verständigung bietet. Um so notwendiger erscheint daher eine vorsichtige und ruhige Abwägung aller Einigungsmöglichkeiten auf unserer Seite!

Die im Rahmen unseres Gesamtverbandes groß gewordenen Sparten haben durchweg schon unter sich mit Spezialgruppen zu rechnen, deren berufliche Interessen teilweise stark von einander abweichen. Und unseres Erachtens können diese vielseitigen Interessen am besten nur durch intensivste fachtechnische Organisationsarbeit innerhalb der einzelnen Sparten gefördert werden. Daß es daran in den letzten Jahren etwas gefehlt hat, ist nicht auf das Konto des Verbandes zu schreiben, sondern liegt nur an der privattkapitalistischen Sabotage jeder Berufs- und Arbeitsfreunde. Die von dieser Seite her betriebene Nivellierung der Löhne, die von linksradikalen Tiraden leider nur allzusehr begünstigt wurde, hat nicht wenig dazu beigetragen, daß da und dort einzelne Sparten mit größerer Interesselosigkeit ihrer Mitglieder zu rechnen hatten. Weil aber auch nicht zu erwarten sein dürfte, daß diese privattkapitalistische Erschwerung beruflicher Fortbildung schon in nächster Zeit verschwinden, sondern sich infolge Zunahme der berufsfremden Drahtzieher in Unternehmerkreisen noch weiter auszutoben versuchen wird, so gebietet es doch die Pflicht der wirtschaftlichen und sozialen Selbsterhaltung, daß sich die Sparten innerhalb ihres Wirkungskreises nur um so entschlossener und einseitlicher betätigen. Die schon gestreiften Aussichten der technischen Entwicklung müssen für sie zum Ansporn werden, alle ihre engeren Spezialkollegen durch entsprechendes vorbildliches Wirken innerhalb der einzelnen Vereine für sich zu gewinnen. Mit Mithilfe, d. h. durch ein Spartenobligatorium für alle Verbandsmitglieder, wird hierbei nicht viel gewonnen werden. Der Verband wird im Interesse der Verantwortlichkeit solcher Bemühungen der Sparten auch in Zukunft in gleicher Weise zu fördern bestrebt sein. Ob diese Förderung noch in konkreter Form als

bisher auch in den zukünftigen Verbandshandlungen zum Ausdruck kommen soll, möchten wir dem Verbandstag überlassen. Jedenfalls fehlt es nicht an Beispielen aus Gegenwart und Vergangenheit, daß der Vorstand wie auch die Gau-, Bezirks- und Ortsvorstände allen Spartenvereinen, deren Wirken sich im Rahmen der von den Verbandsgeneralversammlungen gegebenen allgemeinen Richtlinien hielt, noch nie ihre Hilfe versagt haben, wenn die Möglichkeit und Notwendigkeit dazu vorhanden war. Die mitverantwortliche Tätigkeit der Obmänner der Zentralkommissionen im Verbandsvorstand sowie der Spartenvertreter in vielen Gau-, Bezirks- und Ortsvorständen ist eine wesentliche Errungenschaft der letzten Jahre; wo es daran noch fehlt, könnte durch entsprechende beachtenswerte Betätigung und zweckmäßige Wahl der Vertrauenspersonen der einzelnen Sparten sicher noch manches verbessert werden. Statutarische Festsetzungen allein machen es nicht!

In der Dffsetfrage, die nicht nur für die Drucker und Stereotypen eine große Gefahr und Belastung bedeutet, sondern auch den Handsehern immer mehr Arbeitsgelegenheit zu entziehen droht, wird der Verbandstag zweifellos ernste Beratungen zu halten und wichtige Entscheidungen zu treffen haben. Und es wäre erfreulich, wenn die hierfür besonders in Frage kommenden diesmaligen Spartenkongresse entsprechende praktische Vorarbeit leisten würden. Je sachlicher und fachverständiger das geschieht wird, desto wirksamer wird auch der Verbandstag zu dieser ersten Angelegenheit Stellung nehmen können. Erfreulicherweise wird ja der diesmalige Verbandstag weit weniger mit prinzipiellen Auseinandersetzungen über Meinungsverschiedenheiten in den eigenen Reihen belastet sein, und daher um so eher praktische Arbeit leisten können. Wir haben zu den Sparten das Vertrauen, daß sie diese gesunde Basis nicht durch Beschlüsse auf organisatorischem Gebiete gefährden werden, die die Einheitlichkeit und Geschlossenheit unsres Verbandes irgendwie bedrohen könnten. Denn derart wirkende Beschlüsse müßten auch den Sparten verhängnisvoll werden.

Über die tariflichen Forderungen der einzelnen Sparten wollen wir uns an dieser Stelle nicht äußern. Soweit sie darauf abzielen, im Laufe des Krieges und der Nachkriegszeit erschütterte oder verloren gegangene Positionen wieder zu erobern, bedürfen sie keiner besonderen Begründung. Wohl aber möchten wir darauf aufmerksam machen, daß es zur erfolgreichen Geltendmachung *w e i t e r g e h e n d e r* Spezialforderungen einzelner Gruppen der Erväigung bedarf, ob nicht anderen notwendige Forderungen im Interesse der *A l l g e m e i n e i t* der Kollegenschaft von den betreffenden Sparten im eignen Interesse freiere Bahn gegeben werden sollte. Konzentration auf die wichtigsten Punkte wird hier das erste Erfordernis sein, wenn Erfolge erzielt werden sollen. Außerdem möchten wir auch noch darauf verweisen, daß gewisse Spezialforderungen auf tariflichem Gebiete zum größten Teile davon abhängen, welche Geltung oder Beachtung sich die betreffenden Spezialkollegen in den hierfür in Betracht kommenden Betrieben zu verschaffen verstanden haben. Wo es daran an sachlicher wie persönlicher Voraussetzung fehlt, kann auch tariflich kaum etwas erreicht werden.

Die im vorstehenden kurz angedeutete Umwälzung der graphischen Produktionstechnik und die sich daraus ergebenden vielfältigeren Anforderungen an die fachtechnische Leistungsfähigkeit der Gehilfenschaft des ganzen Gewerbes stellen neben den Sparten insbesondere den *B i l d u n g s v e r b a n d d e r D e u t s c h e n B u c h d r u c k e r* vor umfangreicher und schwieriger werdende Aufgaben. Der Ausbau der „Typographischen Mitteilungen“, die Entwicklung des Verlages des Bildungsverbandes, das Fachschul- und Lehrlingswesen haben sich zu Fragen verdichtet, deren Lösung den Vorstand des Bildungsverbandes zur Einberufung einer erweiterten Kreisvertretertagung vom 28. bis 30. August nach Leipzig, also ebenfalls kurz vor unserm Verbandstag, veranlaßt haben. Diese Tagung soll den durch die Zeitverhältnisse bedingten Umstellungen näherzutreten, soll neue Wege zu neuen Zielen bahnen. Es kommen hier Probleme in Betracht, deren Verwirklichung nicht nur höchste ideale Hingabe, sondern auch erhebliche materielle Opfer erfordern und zweifellos nicht ohne zweckmäßiges und kollegiales Zusammenarbeiten aller Sparten mit dem Bildungsverbande und wohl niemals in erfolgreicher Weise ohne tatkräftige Mitwirkung unsrer gemeinsamen gewerkschaftlichen Organisation, des Verbandes der Deutschen Buch-

drucker, in Erfüllung gehen kann. Es dürfte daneben bei Beratung aller dieser Fragen ein weiteres wichtiges Projekt, dessen Durchführung von der Errichtung eines Verbandshauses in Berlin abhängen wird, zu erörtern sein. Es betrifft dies eine eventuelle Überlegung der Leitung des Bildungsverbandes vom Leipzig nach Berlin. Durch die Errichtung eines Verbandshauses in Berlin, die endlich die längst erforderliche Verlegung der Redaktion und der Drucklegung des „Storr.“ und des „Jungbuchsdruckers“ an den Sitz des Verbandsvorstandes herbeiführen soll, wird auch die Übersiedlung der „Buchdruckwerkstätte“ in Leipzig in das neue Verbandshaus in Berlin zu einer zwingenden Notwendigkeit. Daß die Arbeit des Bildungsverbandes durch diese Druckerei in vieler Beziehung befruchtet wurde und in Zukunft noch mehr befruchtet werden kann, steht außer Zweifel. Es wird daher die Kreisvertretertagung des Bildungsverbandes über die Frage zu entscheiden haben, ob sie in weitblickender großzügiger Entschlossenheit auch die Leitung des Bildungsverbandes mit nach Berlin verlegen will. Das geplante Verbandshaus wird neben genügend Bureauräumlichkeiten und Sitzungszimmern eine auch den Bedürfnissen des Bildungsverbandes in jeder Beziehung entsprechende Druckereianlage erhalten und könnte außerdem der Zentrale und dem Verlage des Bildungsverbandes in praktischen Verkaufs- und Ausstellungsräumlichkeiten musterzügliche Unterkunft bieten. Die unbestreitbare Konzentration aller wirtschaftlichen und sozialen Organisationen in Berlin, die wachsende Bedeutung des graphischen Gewerbes auch in der Reichshauptstadt würden dem Bildungsverband die Möglichkeit bieten, seinen Aufgaben in erweitertem Umfange gerecht zu werden und die vielen Zentralisationspunkte Berlins in organisatorischer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht zum Nutzen der gesamten Kollegenschaft verwerten zu können. Diesen verlockenden Aussichten stände allerdings eine teilweise Loslösung von den bisherigen persönlichen und ideellen Grundlagen des Bildungsverbandes in Leipzig gegenüber. Zwar wird die Leipziger Typographische Vereinigung, die bisher schon als einer der besten und erfolgreichsten fachtechnischen Fortbildungsvereine im graphischen Gewerbe anzusehen war, sich diesen Ruhm auch in Zukunft nicht streitig machen lassen. Denn nach wie vor wird es auch in Leipzig nicht an Kollegen fehlen, die in der Fort- und Höherführung der fachtechnischen Fortbildung eine ernste Aufgabe erblicken. Aber es wird diesen wackeren Kollegen, die bisher schon dem Bildungsverband ihr Bestes gegeben haben, nicht leicht fallen, die Leitung dieses stolzen Werkes von sich scheiden zu sehen. Dazu gehört ein felsenfestes Vertrauen in die Sache, die nicht von einzelnen Personen allein, sondern von einer auf- und vorwärtstrebenden Berufsliste aller Kollegen getragen sein kann und muß. Auch in Berlin gibt es viele Kollegen, die sich mit opferwilliger Hingabe in den Dienst der großen Idee des Bildungsverbandes stellen werden. Die Leitung dieser Organisation würde daher auch in Berlin sicher nicht vergebens rufen, wenn sie dort neue Mitarbeiter und Mitkämpfer braucht. Es kann nur im Interesse einer einheitlichen Durchführung unsrer Gesamtaufgaben als Arbeitgeberorganisation liegen, wenn Vorstand, Redaktion, Druckerei und Bildungsverband in Zukunft unter einem Dache Hand in Hand arbeiten.

In diesem Geiste wünschen wir den Spartenkongressen wie der Tagung des Bildungsverbandes den besten Verlauf. Mögen herzliche Kollegialität und einmütige Erkenntnis der unbedingten Notwendigkeit eines noch festeren Zusammenschlusses der Kollegen aller Berufsgruppen nur noch festere Bande um uns schlingen. Jede Sparte bildet ja doch nur einen Teil des Gewerbes. Ohne Schutz des Verbandes werden sie in Zukunft größeren Gefahren als je zuvor ausgesetzt sein. Denn die technische Entwicklung ist wie ein reißender Strom geworden, dessen Lücken nur zusammengefaßte und einheitliche Kräfte Widerstand leisten können. Darum wird auch der Verbandstag in Hamburg die Ergebnisse der Spartenkongresse weder unbeachtet lassen, noch sie ohne ernsthafte Prüfung auf ihre Zweckmäßigkeit für die Gesamtheit der Kollegenschaft als maßgebend für seine eignen Beschlüsse anerkennen können. Denn ob Spartenmitglied oder Mitglied des Bildungsverbandes, in erster Linie sind und müssen wir Verbandsmittelglieder sein. Der Verband der Deutschen Buchdrucker ist für uns alle unser gewerkschaftliches Vaterhaus. Seine Stärke ist unser bester Schutz!

Zum Ausgang der Augustverhandlungen

Die vorige Nummer konnte erst am Erscheinungstage (23. August), morgens gedruckt werden, also einen Tag später als üblich. Das war zuvor angedeutet worden, weil der Abschluß der Lohnverhandlungen unter allen Umständen erst später erfolgen konnte als der für Donnerstagsmittag (21. August) gegebene Abschluß der Sonnabendnummer. Die Verhandlungen zogen sich jedoch, weil das Reichsarbeitsministerium anrufen werden mußte, bis 1 Uhr morgens am 23. August hin. Um 12½ Uhr kehrte ja erst die Schlichtungskammer nach fünfzehnstündiger Beratung zurück. Wenn da nun gegen 2 Uhr morgens die Übermittlung des Verlaufs und des Ausgangs von Berlin nach Leipzig auf telephonischem Wege erfolgte, so sind einige Unebenheiten und Auslassungen wohl entschuldbar.

Wir stellen also fest bzw. ergänzen: Der Gehilfenreferent hat (siehe S. 492 oben) den Abschluß im Mai 1924 nur in bezug auf das neue Arbeitszeitabkommen günstig genannt. Das ergibt sich aus seiner Kritik an den Lohnsätzen und mit den scharfen Beanstandungen der ganzen Lohnpolitik auch von den weiteren Gehilfenrednern. Hilfsarbeiter- und Gutenbergbundesvertreter waren ebenso entschiedene Kritiker dieser Lohnpolitik. Die Umgestaltung des Arbeitszeitabkommens vom Januar insoweit, daß die Betriebsräte nun vor Anordnung von Mehrarbeit geschützt werden müssen, und daß ein Aufschlag von 12½ Proz. für die Mehrarbeit gezahlt werden muß, ist ein ganz zweifelloser Erfolg der Arbeiterschaft im Buchdruckgewerbe gewesen. Nicht war das schon vorher bekannt geworden aus den zum Teil recht heftigen Versammlungsdebatten der Prinzipalität, auch bei den Lohnverhandlungen selbst kam von Prinzipalsseite zum Ausdruck, daß infolge solcher Erschwerung der Mehrarbeit diese stark im Rückgange begriffen und für die Arbeiterschaft im Gewerbe der Achtfunderttag wieder viel mehr die übliche Arbeitszeit geworden sei. Auf S. 492 in der zweiten Spalte unten ist eine Verwechslung eingetreten. Der Schlichter gab nämlich zum Schiedsspruch II nicht eine Begründung wie zum Spruch I, sondern setzte die Erklärungsfrist im gleichen Wortlaute wie zum ersten fest.

Die Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsministerium nun ausführender zu schildern, erscheint nicht notwendig. Die Vertretervertreter gingen noch einmal mit höchstem Nachdruck vor. Die Prinzipalvertreter wiederholten ihre Sammerarien in Worte und betonten im besondern den eingetretenen Inflationrückgang, den schon wieder langen Lauf der Inflationrechnungen einerseits, den großen Geldmangel wie die Kreditnot und das schwierige Zusammenbringen des Lohnes andererseits; auch die angeblich grobe Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe mußte wiederum für dessen schlechte Lage herhalten. Daß die Prinzipalität in wirtschaftlichen Dingen nur auf die Note Va Anspruch erheben kann, ist ja eine alte Wahrnehmung.

In einer Leipziger bürgerlichen Zeitung war während unserer Lohnverhandlungen eine Abhandlung über „Steigende Preise“ zu lesen mit der Einleitung:

Seit etwa einem Monat ist auf dem Lebensmittelmärkte ein starkes Anziehen der Preise zu beobachten. Fleisch- und Wurstwaren, Brot, Mehl und andre Getreideprodukte sind mit ihren Preisen in einer Weise in die Höhe gegangen, daß die Hausfrauen kaum noch wissen, wie sie mit dem Hausgeld auskommen sollen.

Hiernach wird das Ergebnis einer Umfrage dieser Zeitung bei der Geschäftswelt bekannt gegeben. Die hohen Preise für Industrieerzeugnisse, ohne daß hohe Löhne gezahlt werden, seien die ersten Ursachen des Steigens der Lebensmittelpreise, der weitverzweigte Zwischenhandel und das Aufkaufverwehen die zweite, die Vorkirkung der nur erst beabsichtigten Getreidezölle die dritte. Es ist angesichts dessen ein wahres Kunststück von dem Reichsgesamtsindex, daß er in den letzten Wochen sich noch immer durch den Rückgang anderer Artikel, die man nicht tagtäglich braucht, ausgleichend behandeln läßt. Der Reichsindex der vorigen Woche zeigt ja auch wieder unveränderten Stand. Allerdings ist im Juli der Gesamtindex im Monatsdurchschnitt schon um 3,6 Proz. höher gewesen als im Juni. Das kümmert aber unsere Gegenseite nicht. Sie sucht und findet ihre Beweiszahlen, wie es nur der verwegenste Kramph eingeben kann. Das Geheimnis ihres Widerstandes ist nicht allein enger wirtschaftlicher Horizont, der aus der großen Verschiedenheit der Struktur unseres Gewerbes noch erstaunlicher in die Erscheinung tritt, sondern die große Abhängigkeit von der allgemeinen Lohnpolitik der Unternehmerverbände. Darüber hat Erik Larnow, der Verbandsvorsitzende der Holzarbeiter, in der „Gewerkschaftszeitung“ vom 23. August einen sehr lehrreichen Artikel geschrieben. Die von London und aus den Dawes-Gesetzen sich ergebende Realung der Reparationslasten habe die Schlagwortpolitik der unbedingten Verelendung und Versklavung des deutschen Volkes als Folge des verlorenen Krieges abgelöst. Der Reallohn der Arbeiter solle also auf lange Zeit erheblich niedriger sein. Obwohl die Dawes-Gutachter, weil sie die „deutsche Wirtschaft“ als robuste Konjunktur-

politiker des Profits wohl kennen, dem Verelendungsprofit stark widersprechen, vielmehr die Profitpatrioten selbst heranziehen wollen, ziehen die deutschen Wirtschaftsraubritter dennoch ihre Plünderungsstrafe. Die Kommunisten als Schildknappen hinterdrein, denn für sie ist die Verelendung und Versklavung der deutschen Arbeiterschaft ja auch ein ehernes Maß von London und Dawes. Was die neuen Reparationsleistungen aber in Wirklichkeit bedingen, vergleicht Larnow bei hoher Auswirkung der Dawes-Gesetze mit einer wöchentlichen Steuer von 1,50 M. für jeden Erwerbstätigen. Da es aber auf diesem Wege denn doch nicht geht, möchte das Unternehmertum bei sechs bis zwölf Stunden Mehrarbeit in der Woche und bei wesentlich tieferem Arbeitslohn sein Schäfchen gut ins trockene bringen und auf Kosten der Arbeiterschaft zur Bildung einer neuen großen Kapitalansammlung gelangen. Dieser Plan ist gigantisch und teuflisch zugleich. Er wird und muß scheitern durch den Widerstand der Gewerkschaften wie auch durch Schaffung anderer Mehrheitsverhältnisse im Reichstage. Auch wenn die Deutschnationalen, die Volkischen und die Kommunisten bei den Dawes-Gesetzen noch die Partie verlieren, dieser Reichstag von Reaktions Gnaden muß schnellstens verschwinden. Dann wird auch die wirtschaftspolitische Atmosphäre wieder gereinigt werden können und der Deutsche Buchdrucker-Verein mit der Zeitungsverlegerorganisation, die durch Akzeptierung der Lohnpolitik der Schwerindustrie immer wieder einen ganzen Teil ihrer Mitglieder desavouiert, können dann zum Sterben traurig heulen: „Verlassen, verlassen, verlassen bin ich.“

Um noch dem groben Anflug mit der großen Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe zu steuern, der dem Schlichter nicht ohne Erfolgs vorgemacht wurde, sei folgender Überblick aus dem „Reichsarbeitsblatt“ gegeben. Vollarbeitslose hatten von Dezember 1923 an in Proz.

	Dezemb.	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
Buchdrucker	25,4	18,8	13,0	5,9	3,8	3,1	3,8	3,3
Gutenbergbund	15,6	8,5	3,4	2,0	1,1	0,4	0,9	?
Hilfsarbeiter	21,2	23,8	15,8	10,8	6,6	5,6	6,3	?

Vom Juli kann über die beiden andern Organisationen noch nichts mitgeteilt werden. Die trüben Farben von Prinzipalsseite sind also nicht am Platze, wie schon in voriger Nummer aus Gehilfenreden hervorging. Auch nach dem im „Reichsarbeitsblatt“ erschienenen Monatsbericht vom 12. August 1924, der auf Unternehmermitteilungen basiert, sieht es anders aus, als während der Verhandlungen von Prinzipalsseite immer wieder betont wurde. Es beeinträchtigen Geldschwierigkeiten zunächst die Geschäftslage. In Berlin war im letzten Julidrittel aber eine Teilbesserung eingetreten. Hannover war überwiegend günstig beschäftigt. In Leipzig ließ der Beschäftigungsgrad lediglich infolge der schwierigen Geld- und Kreditverhältnisse nach. Daegen befanden sich die Zeitungs- und die Zeitschriftenunternehmungen durch den Zugang von Anzeigen in etwas günstigerer Lage. Die Unterbindung der Absatzfähigkeit des deutschen Buches infolge der Buchdruckerlöhne wird also dadurch nicht beweiskräftiger, wenn eine solche Behauptung zur Abwechslung einmal aus Stuttgart kommt. Zum behaupteten Anzeigenrückgang bis zu 60 Proz. steht die Meldung aus Leipzig auch in schroffem Gegensatz. Oldenburg war befriedigend beschäftigt. Schlechte Geschäftslage wird eigentlich nur aus Barmen-Elsberfeld berichtet. Im weiteren sieht es auch in der Schriftgießerei schlecht aus. Die unbestritten ungünstige Lage im Buchbindergewerbe war dem Vorstehenden Dr. Königsberger schon bekannt, er ist ja Schlichter für das graphische Gewerbe. Die unzutreffenden Angaben von Prinzipalsseite bei dem Vorgehen hat er dann für bare Münze genommen.

In der am 23. August stattgehabten Nachbesprechung der Gehilfenvertreterung kam zum Ausdruck, daß gehilfenseitig Bereitwilligkeit zu Konzessionen gezeigt wurde, nicht aber von Unternehmerseite. In stärkster Weise sei vielmehr erklärt worden, mit der Sonderzulage im Kreise II wäre am 1. August Schluß eingetreten. Der Schlichter habe immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß bei der gegenwärtigen Unklarheit der gesamten Verhältnisse der Zeitpunkt für Lohnverhandlungen äußerst ungünstig gewählt sei. Er zeigte aber doch zu gewissen Bewilligungen Geneigtheit, auf diesen Wegen wäre jedoch nichts für die Allgemeinheit herausgekommen. Die negativen Lohnverhandlungen bei den Buchbindern und bei den Schriftsetzern blieben auch nicht ohne Rückwirkung auf unser Ergebnis. Die Protestaktion aus den Reihen des DBV, und der Zeitungsverleger gegen die Maiabschlüsse und die vielen Austrittsandrohungen jetzt — sogar allergrößte Städte wollten dem DBV den Rücken kehren, wenn freiwillig oder durch Zwang es zu Bewilligungen komme — haben wohl ihren Eindruck auf den Schlichter ebenfalls nicht verfehlt. Man hat auf Prinzipalsseite eben fürchtbaren Dampf vor der Hauptversammlung in Hannover demnächst. Die Mitteilung, daß die Prinzipalsführung sich schon zur Annahme beider Schiedssprüche — es sind eigentlich drei — bereit erklärt habe, vermochte daher nicht zu überzeugen, obwohl der Ausgang der Sonderzulagenangelegenheit direkt gegen den von ihr vertretenen Standpunkt spricht und sie mit der Dauer

der Lohnverlängerung leinwegs auf ihre Rechnung gekommen ist. (Von einer nochmaligen Geißelung des vernünftigen, dafür aber blamagenreichen Antrags auf Verlängerung um fünf Monate sei hier abgesehen.) Auf Arbeiterseite ist das kritische Moment hervorzuheben, das es mit dem Anstürmen auf den Verbandsvorstand nach neuen Lohnverhandlungen allein nicht getan ist, sondern die Versorgung der Organisationsleitungen bzw. der Gewerkschaften mit ausreichendem Material über die Kosten der Lebenshaltung und die übrigen Löhne als wesentliches Erfordernis nicht übersehen werden darf. Diesmal hat es daran aus den Provinzorten recht gemangelt, so daß hier die Prinzipale mit ihren Lohnanführungen von den andern Berufen leichteres Spiel hatten als aus den Großstädten. Auch dem baldigen Wiederfortkommen des Zentralausschusses mit drei unparteiischen Vorsitzenden wurde das Wort geredet.

Gegenüber der Annahme der Schiedsprüche durch den DVB. läßt sich die Stellungnahme der Gehilfenvertretung und der Organisationsvorstände dahin präzisieren: Der Schiedsspruch entspricht nicht der bestehenden wirtschaftlichen Lage im Gewerbe. Er berücksichtigt nicht die schwierigen Verhältnisse, unter denen gerade die Arbeiterschaft im Buchdruckergewerbe leidet. Der Schiedsspruch läßt auch alle sozialen und Gerechtigkeitsgrundsätze außer acht und legt die Arbeiterschaft für weitere fünf Wochen auf Löhne fest, die den notwendigen Lebenshaltungskosten nicht entsprechen. Wenn trotzdem die Organisationsvorstände beschloßen haben, daß sie sich dem gefällten Schiedsspruch unterstellen, so ist das mit zurückzuführen auf die zurzeit noch so unklaren politischen Verhältnisse. Die Organisationsvorstände sprechen aber die bestimmte Erwartung aus, daß die Schlichter des Reichsarbeitsministeriums, wenn bei den weiteren Lohnverhandlungen die Unternehmerseite des Buchdruckergewerbes nochmals sich der Notwendigkeit verschließt, den Zeitverhältnissen entsprechend auskömmliche Löhne zu zahlen, dann den berechtigten Ansprüchen der Arbeiterschaft Rechnung tragen. Andernfalls besteht die Befürchtung, daß der ungeführte Fortgang der Produktion im Buchdruck- und im Zeitungs- und Zeitungsgewerbe erneut gefährdet wird. Dieses Memento an den Akt der Not im April wird man hoffentlich auf dem Nollendorfsplatz wie in Hannover nicht übergehen. In Hamburg wird ja bei uns vorher schon für die nötige Klärung gesorgt sein. Das bleibt für jedes Mitglied abzuwarten. Ist einmal die Extrabelastung mit der Sonderzulage im Kreise II in Vorkauf gekommen (zu beachten ist, daß die geräumten Städte ebenfalls dem allmählichen Abbau unterliegen), so werden die Verhandlungen wohl doch etwas Erleichterung finden. Dem Reichsminister, der am 23. August vor dem Reichstage sagte, daß man von London nicht große Erfolge erwartet habe, können wir uns auch für unsere Verhältnisse anschließen. Noch mehr aber Stresemanns zuverlässiger Meinung am gleichen Tage und an gleicher Stelle: „London ist nicht der Schlüsselpunkt!“ Der Schiedsspruch I von 22./23. August ist ganz bestimmt auch nicht der Schlüsselpunkt!!!

Schauen wir zurück auf die nahe Vergangenheit, so ist darin schon eine Bestätigung für diese Behauptung zu finden: Im Dezember 1923 kam es bei den Verhandlungen zur Tarifverlängerung auf dem Lohngebiete überhaupt zu nichts; sie flogen auf, die Prinzipalität trieb zum Konflikt. Am 10. Januar 1924 dann vor dem Reichsarbeitsministerium Lohnverlängerung bis Ende Januar. Bei den Verhandlungen über den Lohn im Februar kamen die Prinzipale mit dem „noch mäßigen“ Antrag einer Lohnreduktion um 20 Proz. Die Gehilfen beantragten Lohnreduktion. Es erfolgte jedoch in der Tarifkommission Verständigung auf Verlängerung auch für Februar. Für März Neuaufgabe der Forderung von 20 Proz. Lohnreduktion. Dr. Königsberger schlug die beiderseitigen Anträge durch mit nochmaliger Lohnverlängerung für März. Bei den Lohnverhandlungen für April kam es entgegen dem Prinzipalsantrag auf Lohnverlängerung bis 31. Mai zu einer Entscheidung unter Dr. Königsberger auf 30 M. Spitzenlohn bis 31. Mai. Die Gehilfen lehnten diesen Schiedsspruch wegen der zu langen Bindung ab. Der Sturm brach los, die elementare Aprilaktion war da. Dann kam es im Verbindlichkeitsverfahren am 8. April vor dem Reichsarbeitsministerium selbst zur unschriebenen Lohnreduktion auf 31,50 M. Bei den Verhandlungen gegen Ende Mai wurde der Beistandsweg vorgezogen und der Höchstlohn auf 33,60 M. gehoben. Für Juli und August blieb das Lohnabkommen ungeändert. Jetzt sind die Prinzipalsführer vollends vom Verlängerungsstieber erfaßt. Für ihre Genesung von dem Wahn, man brauche nur die verrücktesten Gegenanträge zu stellen, um seine Absichten erfüllt zu sehen, kann und wird gesorgt werden. Müssen sie doch jetzt für die Kosten des Begräbnisses der Sonderzulage aufkommen. Werden sie doch später (d. h. nach der bald erforderlich werdenden Klärung der politischen Lage) die Wahl haben, die Produktion mit einer befristeten Arbeiterschaft zu heben oder mit einer unzufriedenen den Krebs- und Unterkann zu heben. Die Kapitulation der bisherigen Lohnverhandlungen vom Jahre 1924 könnte den verantwortlichen Führern des DVB. gewiß zeigen, daß ihre Lohnpolitik dann am besten zum Scheitern kam, wenn sie starrte Negation trieben.

Diskussion zum Hamburger Verbandstag 50 Proz. des Überstundenverdienstes in die Verbandskasse!

Es gibt eine Broschüre mit dem Titel „Die schöpferische Pause“ von F. Klatt. Der Verfasser vertritt darin den Standpunkt, daß der Mensch seine Arbeit öfter durch längere oder kürzere Pausen unterbrechen soll, Pausen, in denen sich der Mensch auf sich selbst befinnt und nach denen er in der Lage sein wird, seine Arbeit erfolgreicher fortzusetzen. Da die Unternehmer schon mit solchen Augen auf die tariflichen Forderungen sehen, sind solche Ideen zwar wohlgemeinte Ratschläge, die aber den einen Fehler haben, daß sie für Arbeiter durch das Profitstreben im kapitalistischen Wirtschaftssystem nicht durchführbar sind.

Etwas anderes aber ist möglich, nämlich daß die Kollegen sich nicht selbst um den freien Abend und den Sonntag bringen. Da gibt es nun aber Kollegen, die glauben, ihre wirtschaftliche Lage dadurch verbessern zu müssen, daß sie die Arbeitszeit durch Überstunden verlängern. Daß die Lebenshaltung der Arbeiterschaft heute äußerst gedrückt ist, wird niemand bestreiten, ebenso daß einzelne Kollegen (mit großer Familie usw.) besonders unter den Verhältnissen zu leiden haben. Ich verkenne nicht, daß es für solche Kollegen viel Überwindung kosten kann, um Überstunden und den damit verbundenen Mehrverdienst zu verzichten. Aber, Kollegen, wenn man schon anfängt, jede Gelegenheit zu ergreifen, um durch Mehrarbeit seinen Lohn aufzubessern, warum dann Schluss machen bei der Berufsarbeit? Warum nicht noch eine zweite Arbeitsstelle für den Abend oder die Nacht? (Auch diese Fälle kommen leider vor: Musiker usw. als Nebenberuf.) Im allgemeinen weiß jedoch jeder, daß eben die Leistungsfähigkeit doch eine Grenze hat, und die Arbeiterschaft hat sich seit Jahrzehnten auf den Standpunkt gestellt, daß diese Grenze bei acht Stunden Berufsarbeit liegt.

Die Forderung des Achtstundentages ist nichts Willkürliches, sondern sie ist vom gesundheitlichen Standpunkt durchaus begründet. Darum ist auch die augenblickliche Lohnaufbesserung, die durch Überstunden erzielt wird, in den meisten Fällen ein Scheinerfolg, weil die verlängerte Arbeitszeit früher oder später die Gesundheit und das geistige und körperliche Wohlbefinden beeinträchtigt.

Daß die Überstunden jedoch noch eine viel größere Gefahr für jeden einzelnen bedeuten, das zeigt sich, wenn man die Überstundenfrage vom Standpunkt der Arbeiterklasse betrachtet. Marx lehrt uns, daß für die Arbeiterschaft als Gesamtheit der Arbeitslohn bestimmt wird nicht durch die normale Arbeitszeit, sondern durch das gesellschaftlich übliche Existenzminimum, um dessen Höhe herum die Löhne der einzelnen Kategorien schwanken. Für diesen Lohn hat der Arbeiter die gesellschaftlich übliche Arbeitszeit zu absolvieren. Das Streben der Unternehmer geht nun dahin, als den gesellschaftlich üblichen Arbeitstag den neun, zehn oder am liebsten den zwölf-Stunden-Tag einzuführen. Sie wissen, daß die für die Mehrstunden jetzt noch gezahlten Stundenlöhne mit dem immer stärkeren Umkreis der längeren Arbeitszeit vollständig in den Lohn einkalkuliert werden. Die Arbeiterschaft wird dann länger arbeiten, ohne ihren Reallohn erhöht zu haben. Jeder, der Überstunden leistet, hilft den Achtstundentag abschaffen und unterstützt die Bestrebungen des Unternehmertums. Er erschleicht also mit der Lage der Gesamtheit auch seine eigene Lebenslage, statt sie zu verbessern. Wer wirklich für die Verbesserung seiner Lebenshaltung etwas tun will, der möge seine Kräfte einsetzen für die Beseitigung der kapitalistischen Gesellschaft. Nur so ist der Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit und damit auch dem einzelnen zu helfen.

Bei Spezialarbeitern muß sehr häufig als Begründung für Überstunden ein augenblicklicher Mangel an Arbeitskräften herhalten. Auch Verbandsfunktionäre vertreten diesen Standpunkt. Mangel an Arbeitskräften kann in einer Zeit der Konjunktur eintreten, bei Stereotypen und, wie wir es erst in letzter Zeit hatten, bei Maschinensetzern. Meiner Ansicht nach sind auch in solchen Fällen andere Wege gangbar als der Ersatz der fehlenden Arbeitskräfte durch Überstunden. Wenn wir auch sonst auf eine gewisse Abgrenzung der Arbeitsgebiete sehen, so muß doch in Ausnahmefällen im Interesse der Allgemeinheit dazu übergegangen werden, Angehörige anderer Sparten vorübergehend in den Spezialberufen unterzubringen. Es gibt in der Stereotypie gewiß Arbeiter, wie Formschleifer usw., die aushilfsweise von Setzern oder Druckern geleistet werden könnten. Ebenso wird man die Prinzipale andauern können, mehr Maschinensetzer auszubilden, wenn der Verband in der Überstundenfrage weniger Konzessionen macht. Aber das Thema Überstunden und Erwerbslose möchte ich nichts sagen. Die Kollegen, die selbst arbeitslos waren, mögen sich daran erinnern, wie sie in solcher Situation die Überstunden der in Arbeit Stehenden beurteilt haben.

Was nun nach meiner Ansicht von Verbandsseite geschehen müßte, um den Überstunden entgegen zu treten, wäre folgendes: 1. Anspannung aller Kräfte zur Erhöhung der unzureichenden Löhne. 2. Großzügige Propaganda gegen die Überarbeit in Versammlungen und im „Korr.“ 3. Aufnahme regelmäßiger Überstundenstatistiken. 4. Überwachung der Betriebe (es sind meist dieselben) in Bezug auf die Leistung von Überstunden unter Mitwirkung arbeitsloser Kollegen. 5. Weitgehender Schutz derjenigen Kollegen, die indirekt wegen der Verweigerung von Überstunden gemahnt werden. Lokale Handhabung der Gemahregelungen unter Unterstützung in solchen Fällen. 6. Strenge Bestrafung von Auswüchsen im Überstundenwesen. 7. Einführung von Schichten an Stelle der Überstunden. 8. Bei Arbeitermangel in einzelnen Sparten eventuell aus-

hilfsweise Unterbringung von Kollegen anderer Sparten. 9. Abführung von 50 Proz. des Überstundenverdienstes. (Antrag 130 zum Verbandstag.)

Wenn in diesem Sinne und unter Zuhilfenahme von Vorschlägen, die sicher noch von andern Kollegen gemacht werden, der Kampf gegen die Überstunden geführt wird, wenn ferner auch gegen die Prinzipalität mit der gleichen Rücksichtslosigkeit vorgegangen wird, die sie gegen uns anwendet, dann dürfte es sicher gelingen, die Überstunden auf ein ganz geringes Maß herabzusetzen und damit auch ein Stück Erziehungsarbeit zur gewerkschaftlichen Disziplin zu leisten.

Widerspruch werden meine Ausführungen wohl hauptsächlich in dem Punkt finden, den ich von den Anträgen zum Verbandstag übernommen habe, nämlich die Abgabe der 50 Proz. vom Überstundenverdienst. Schlimm wäre es aber, wenn die Verbandsinstanzen Hand in Hand mit den Überstundenmachern gehen würden, indem sie erklären, der Antrag wäre verwaltungstechnisch nicht durchzuführen. Die Hauptschwierigkeit sieht man in der Kontrolle. Ich bin der Überzeugung, daß bei Durchführung der übrigen von mir gegebenen Anregungen eine Kontrolle sehr wohl möglich ist. Freilich kann es vorkommen, daß mal ein Kollege durch die Lappen geht; aber man wird auch nicht verhindern können, daß einzelne Kollegen auf irgendeine andre Art die Organisation schädigen, ohne daß sie erwischt werden. Wir müssen ja bei Streiks und Meistern auch mit der Kontrolle fertig werden, und gerade im Hinblick auf derartige Angelegenheiten wäre doch ein Ausbau der Kontrolle nur zu begrüßen. Wenn man eine Ungerechtigkeit darin erblickt will, daß Kollegen, die durch Überstunden einen höheren Verdienst erzielen, stärker besteuert werden, so möchte ich nur darauf hinweisen, daß das mit dem sozialistischen Grundgedanken — jeder nach seinen Fähigkeiten — kaum in Widerspruch stehen dürfte. Die durch die Überstundenabgabe erzielten Einnahmen dürften einen guten Grundstock für einen Kampffonds bilden, oder sie könnten teilweise den Arbeitslosen zugute kommen, die gewiß ein starkes Anrecht darauf haben.

Man soll nicht davor zurückschrecken, endlich einmal in der Überstundenfrage ganze Arbeit zu machen. So, wie bisher, darf es nicht weitergehen. Ist es doch schon so weit gekommen, daß man von Kollegen ausgelacht wird, wenn man aus prinzipiellen Gründen Überstunden ablehnt. Diejenigen Kollegen, welche die Artikel Diskussion über dieses Thema fortsetzen, möchte ich bitten, nicht nur auf einzelne Punkte, z. B. die Überstundenabgabe, einzugehen, sondern sich mit dem Überstundenproblem im ganzen zu beschäftigen.

Berlin.

Erich Döring.

Der Sparten Zweck und Ziel

Eine feststehende Tatsache ist, daß das Gros der Mitglieder im Verbands der Deutschen Buchdrucker seit jeher und noch heute die Handfächer bilden. Traten sie ehemals, bevor ihnen durch das Entstehen der Sekundärschule ihr Arbeitsgebiet streitig gemacht wurde, zahlenmäßig stärker hervor, so ist seit der Einführung und späteren Vervollkommnung der Sekundärschulen aller Systeme eine Reduktion der Handfächer erfolgt. Dieser Terrainerverlust der Handfächer ist von ihnen nicht immer erkannt und mit der genügenden Aufmerksamkeit verfolgt worden. Sie gaben sich damit zufrieden, daß ihnen noch „einiges“ verblieb, und sie ziffernmäßig noch immer an erster Stelle im Verbands der Deutschen Buchdrucker standen.

Die Handfächer bilden ja nun bekanntlich nicht allein den Verbands der Deutschen Buchdrucker. Als Gruppe innerhalb desselben machen sie im Verein mit den Gruppen der Maschinensetzer, Korrektoren, Drucker, Stereotypen- und Galvanoplastiker und Schriftsetzer den Verbands komplett. Also eine Summe von Spezialgruppen, die durch den Verbands zentralisiert wird. Eine Masse von zusammengefaßten Berufstätigen mit gleichen Pflichten und Rechten, mit zentral geregelter Lohn- und Arbeitsbedingungen, getreu dem Grundgedanken: „Vereint sind wir alles!“

So war es bisher, und so sollte es bleiben! Und warum? Weil unbestreitbar ist, daß die wesentlichsten Errungenschaften auf den Gebieten der Lohn- und Arbeitsbedingungen einen Widerhall darstellen nur den engeren Zusammenfluß im Verbands. Der Aufstieg des Verbandes der Deutschen Buchdrucker ist kurz auf die Formel zu bringen: „Vereint kämpfen, heißt leichter siegen.“

Man sollte meinen, daß diese Erkenntnis, die im Verlaufe von Jahrzehnten allmählich zum Allgemeinort fast aller Buchdrucker wurde, heute mehr denn je unausrottbar sein würde. Dem ist aber nicht so. Auch im Verbands der Deutschen Buchdrucker gibt es Kollegen, die da meinen, Zentralisten und Dezentralisten in einer Person vereinigen zu können. Und hier komme ich zu dem eigentlichen Kernpunkt des Aufsatzes, da mich alles übrige zu weit ab vom Thema führt.

Außer den Handfächern sind die Mitglieder des Verbandes je nach ihrem Spezialfach liiert in ihrer Sparte. Dagegen ist nichts einzuwenden, im Gegenteil, das ist zu begrüßen. Das ist zu begrüßen insoweit, als dadurch dem einzelnen Spartenmitglied technische Sondergebiete erschlossen, durch Abhaltung von Kursen technische Neuerungen zu eigen gemacht und durch Abhalten wissenschaftlicher Vorträge dem kulturellen Aufstieg des einzelnen die Wege geebnet werden. Damit allein soll der Aufgabenkreis der Sparten nicht begrenzt sein. Verbesserungen betriebstechnischer Art zu erreichen oder Wünsche zu Anträgen zu formulieren und dieselben der Zentrale zur weiteren Erledigung zu übermitteln, soll ihnen — wie bisher — auch fernerhin unbenommen sein. Nur ist dabei zu beachten, daß alle Anträge dem zentralen Charakter in jeder Weise

Rechnung tragen und nicht den Pro-domo-Charakter gar zu deutlich erkennen lassen.

Es ist nicht abzuleugnen, daß, solange die Sparten sich auf das hier kurz umrissene Programm beschränken und die nötige Anknüpfung mit der Zentrale zu halten bestrebt sind, dem Verbands sowohl wie auch jedem einzelnen Spartenmitglied ein gewisser Nutzen aus der Tätigkeit der Sparten erwachsen kann. Das hat ein großer Teil der Handfächer noch jederzeit erkannt und auch neidlos den Sparten ihre Sonderstellung gegönnt. Ja, noch mehr, man hat selbst versucht, aus der bildnerischen Tätigkeit der Sparten Nutzen zu ziehen. Aber man hat sich kaum benachteiligt oder gar zurückgesetzt gefühlt. Dieses letztere Gefühl gewann erst an Raum, als einzelnen Sparten ihr abgestecktes Tätigkeitsfeld zu eng zu werden drohte. Erst mählich, dann in verstärkter und zuletzt in aggressiver Form versuchten einzelne Sparten den ihnen zugehörigen Kreis zu überschreiten. Das war für die Handfächer Anlass genug, ihre bisher fast lethargische Haltung durch eine etwas beweglichere zu ersetzen. War die Berechtigung für eine engere Konsolidierung der Handfächer schon im Hinblick auf das überreiche Gebiet eines fortbildnerischen wie bildnerischen Tätigkeitsfeld seit langem für sie gegeben, so wurde sie geradezu akut in dem Augenblick der aggressiven Einstellung einzelner Sparten.

Nicht die schlechtesten, aber die weitaus überzeugtesten Zentralisten werden in den Reihen der Handfächer zu finden sein. Ihre ganze bisherige Einstellung wird diese Tatsache nur unterstreichen. Und was sie waren, das möchten sie natürlich jetzt und für alle Zukunft bleiben. Sie wollen befehle nicht in die ausgebreiteten Hände einzelner Sparten einschwenken, die das neu zu beleben versuchen, was sich unsere Verbandsveteranen bereits an den Stiefelsohlen abgelaufen haben: Sie wollen vielmehr, daß jeder Sparte, der gerade in letzter Zeit die Grenzfähle morsch und faul wurden, neue gesetzt, und in einer in Aussicht stehenden „Reichstagsführung“ alle übrigen Annexionsgebiete glatt ad absurdum geführt werden. Aberwagte Zentralisten mit gleichen Pflichten und Rechten schufen den Verbands und halfen ihn ausbauen zu dem, was er ist: ein Wall, fest genug, nicht nur Stürmen, sondern auch einem Orkan zu trotzen. Dieser Verbands muß auch Kräfte aufweisen, die allen Angekänkelten die Diagnose stellen und sie auf die gestellte Diagnose hin kurieren.

Gerade die Handfächer haben sich aufmerksam über die Krankheitsgeschichte der einzelnen Sparten orientiert, und sie wünschen nichts Schneller — und das aufrichtig —, daß der schlechenden Krankheit ein schneller Gesundungsprozess folgt. Mit den gesunden Sparten aber wollen die Handfächer wie mit den übrigen gern Hand in Hand arbeiten. Vertrauen gegen Vertrauen, und der Verbands bleibt trotz launischer Sparten doch das, was er bisher gewesen ist.

Damit habe ich nun eigentlich klar und deutlich gesagt, wie sich die Handfächer eine Sparten-tätigkeit vorstellen. In dem Augenblick aber, wo ich bestimmt die Auswüchse einzelner Sparten ablehne, muß es mir auch verabredet sein, aufzuzeigen, warum und weshalb ich immer bestrebt war und bin, für eine Handfächer-sparte zu votieren. Es steht doch fest, daß der Verbands in den verflochtenen Jahrzehnten so in die Breite gegangen ist, daß nicht mehr viel zu beackern bleibt. Es steht auch fest, daß er nicht ebenso in die Tiefe gegangen ist. Auch das könnte unter Umständen die Zentrale allein erreichen. Aber sie kann es besser, kürzer, nachhaltiger erreichen, wenn sie sich dazu der Sparten bedient. Wer will, daß sich der gewerkschaftliche Gedanke, daß sich gewerkschaftliche Grundsätze in jedem einzelnen Mitglied festsetzen, vertiefen, sollte auf die notwendige Kleinarbeit nicht verzichten. Diese Kleinarbeit muß den Sparten überlassen bleiben. Hier werden die Sparten zu Hilfsmitteln der Zentrale. Ihnen wird es nicht immer, aber ihnen sollte es eher möglich sein, jedes einzelne Mitglied so zu erziehen, daß es sich seiner Stellung als Gewerkschaftler in jeder Lage bewußt bleibt. Den Sparten muß es erste und heiligste Pflicht sein, ihren angeschlossen Mitgliedern technische Auskünfte zu geben, der beruflichen Fortbildung Tür und Tor zu öffnen und den kulturellen Aufstieg des einzelnen zumindest so fördern zu helfen, wie es sich unter den jeweiligen Umständen nur ermöglichen läßt. Dieses Programm erschöpft sich nicht, aber es kann so befriedigen, daß darüber hinaus Gebietsverweiterungen gar nicht vonnöten sind. Denn hier ist der Kampf aufzunehmen mit dem indifferenten Individuum. Und es ist selbstverständlich, daß es der intensivsten Kleinarbeit vielfach durch Generationen hindurch bedarf, um einmal davon reden zu können, daß Breite wie Tiefe im Verbands der Deutschen Buchdrucker gleiche dimensionale Formen angenommen haben.

Wenn schon die Sparten gezwungen sind, auf außerordentlich lange Sicht zu arbeiten, wie viel mehr die Zentrale! Ihr dürfte es kaum leichter, aber eher schwerer werden. So befruchtend unser Zentralorgan zu wirken vermag, von dem Samen, den es ausstreut, werden und können ja nicht alle Körner zur Frucht reifen. So bedauerlich das ist, wäre es doch idrlich zugleich, sich darüber einer Täuschung hinzugeben. Und darum betrachte ich es einmal als einen idealen Zustand, daß dort, wo die intensivere Bearbeitung des einzelnen einzusetzen hat, dies diejenigen Organe übernehmen, die sich stets nur als der Zentrale angegliedert zu betrachten haben: und das sind die Sparten. Und in diesem Zusammenhang, mit dieser Darstellung von Zweck und Ziel ist die berechtigte Anerkennung auch einer Handfächerpartei zweifelsohne gegeben. Denn daß auch für die Handfächer ein äußerst umfangreiches Tätigkeitsfeld in bezug auf berufliche Fortbildung, kulturelle Entwicklung brach liegt, dürfte kaum wesentlichem Widerspruch begegnen. Wie es beedert und wie es besser im Rahmen einer Sparte beedert werden könnte, das zu behandeln, soll einem späteren Aufsatz vorbehalten bleiben.

Leipzig.

Wolfram.

Höchste Zeit!

Durch die große Not, in der sich der größte Teil unsres Volkes befindet, hat es die kapitalistische Klasse hauptsächlich in der Kleinstadt (s. B. in Goldberg und Kreuzburg i. Schl.) verstanden, auch unter uns Buchdruckern verärgerte und nichtdenkende Kollegen durch Versprechung goldener Berge bei Aufriktion einer völkischen Diktatur in die von ihnen geschaffenen vaterländischen Kampfverbände (Stahlhelm, Jungdeutscher Orden, Wehrwolf usw.) zu sich hinüberzuziehen. Daß so etwas bei Buchdruckern möglich ist, sollte man kaum glauben, und doch ist es Tatsache. Wie tief müssen diese „Kollegen“ stehen, wenn sie bei jedem Ausmarsch oder in der Versammlung mit dem Liebes:

O Arbeiter, Arbeiter, wie wird es dir ergeh'n,
Wenn du die Bragade Ehrhardt wirst seh'n.
Die Bragade Ehrhardt schlägt alles kurz und klein,
Galte dich, du Arbeitergeschweh,

verhöhnt und beschimmt werden oder sogar selbst mitsingen und gar nicht merken, was ihnen blüht, wenn diese Dorden zur Macht gelangen. Das beste Beispiel ist ja Italien. Die traurigste Seite bei diesem Kapitel aber ist, daß manche dieser Sorte „Kollegen“ noch im Verband organisiert sind, anstatt so schnell wie möglich selber daraus zu verschwinden. Es wird Sache der Delegierten des Verbandstages sein, den Antrag zu unterstützen, der diese „treuteutschen Kollegen“ aus unsern Reihen auf dem schnellsten Wege hinausbefördert, was ich von ersteren als selbstverständlich voraussetze. Wenn nicht unser Ansehen schwer geschädigt werden soll. Ich glaube, diesem Lauf der Dinge ist von unsern oberen Instanzen zu wenig Beachtung zuteil geworden, und ich hoffe, daß unsere Vertreter den richtigen Beschluß fassen werden, diese „Kollegen“ bei uns ein für allemal unmöglich zu machen.

Deis.

W. Straupe.

Die Provinzler Verbandsmitglieder zweiter Klasse!

Wer ein fleißiger Leser des „Korr.“ ist, konnte in letzter Zeit die Beobachtung machen, daß der Ausgang der Delegiertenwahlen zum Verbandstag sehr vielen Material an die Hand gab, sich hierüber zu entlusten. So hat auch ein „Cärosta“ aus München einen Schmerzensartikel aus seiner Feder fließen lassen. Aber, lieber Kollege Cärosta, Sie sehen wirklich zu schwarz. Wir in der Provinz verstehen es sehr gut, daß München ob des Wahlergebnisses enttäuscht ist, und bereifen es ebenfalls, daß es sich benachteiligt fühlt. Aber der Fehler liegt hier ganz wo anders! Meines Erachtens, und hierzu dürfte der Verbandstag wohl hauptsächlich Stellung nehmen, ist es fürwahr ein Unglück, daß der Gauvorstand als Delegierter zum Verbandstag erst a e w ä h l t werden muß. Der erste Leiter des Gaus und dessen Finanzminister gehören unbedingt ins Hauptparlament unsres Verbandes und sollten hierzu nicht mehr besonders gewählt werden müssen. Diese Auffassung könnte vielleicht einen Fingerzeig geben zur Realung des gewünschten Wahlmodus.

Nun zur kritisierten Aufstellung eines Kandidaten des Zwergebirgs selbst. Der Artikler „München, Bayerns größte Druckstadt, keinen Vertreter auf dem Verbandstage“ scheint hierbei vergessen zu haben, daß gleiche Pflichten auch gleiche Rechte einräumen, und infolgedessen hat der Vorort des Bezirkes einen Kandidaten zur Wahl gestellt, wozu er auch das Recht hatte. Daß dieser Zwergebirg damit für sich selbst keinen Fehlgrieff gemacht hat, hat das Abstimmungsergebnis bewiesen, was ja auch bereits bei der vorhergegangenen Generalversammlung 1922 der Fall war. Daß die Großstadtkollegen hierbei mitgestimmt haben, dürfte auch dem Kollegen „Cärosta“ klar sein, denn unsres Erachtens hätte sonst der Gauvorstand den Zwergebirgslandkandidaten um mehr als 460 Stimmen hinter sich liegen gelassen.

Auch die Fähigkeiten von Provinzdelegierten scheint der Kollege „Cärosta“ anzuzweifeln, obwohl er noch nicht so weit geht, als der Desfauer Artikler, der in denselben durchweg nur sogenannte Stuhlfüller sieht. Aber lieber Kollege, Sie sollten doch nicht übersehen, daß es auch in der Provinz ganz tüchtige Kollegen gibt und die Großstadt nicht allein eine Gehpacht hierauf hat. Mag vor dem Kriege der Vorwurf berechtigt gewesen sein, daß sich aus der Provinz nichts rührt, so ist es unverständlich, jetzt die Regsamkeit der Provinz zu unterdrücken. Weiß vielleicht Herr „Cärosta“, welche Arbeit solch ein Provinzfunktionär hat? Wenn nicht, dann möge er sich um Kunst in der Provinz bemühen und dann dort gewerkschaftlich tätig sein, und er wird manches mit andern Augen betrachten und auch den Provinzkollegen mehr Achtung und Würdigung entgegenbringen.

Wir wollen nicht unsern Bau vernichten, sondern mithelfen, mit-raten und miltaten!

Wilh. Borkf.

Simon Dirschl.

Zu den bayerischen Wahlen

Nicht um den kostbaren Raum unsres „Korr.“ mutwillig zu beanspruchen, sondern zur Beseitigung der geschilderten Mißverhältnisse mit-zuhelfen, seien einige Zeilen gestattet. Dem Kollegen „Cärosta“ ist ja der Schmerz leicht nachzufühlen, wenn München auf dem Verbandsparlament nicht vertreten sein soll. Das Willensschucken liegt aber nicht immer nur auf Seite Münchens und die Provinz allein dafür anzurmpeln und ihr indirekt die Gefährdung des inneren Zusammenhalts der Organisation aufzubinden, wenn ihr Kandidat mehr Glück hat als der Großstadtkollege, so kann ich das nicht besonders kollegial nennen. Lieber Kollege, wenn Sie mal tiefer, ob solche „Gefährdung“ nicht auch von den Großstädtern geübt wird. Wenn München 2200 Mitglieder hat, so

mühte es mit Hilfe aller dieser Mitglieder ein leichtes gewesen sein, den Vorstehenden der dortigen Mitgliedschaft durchzubringen; denn in der Provinz werden nur wenige Leute, die nicht wüßten, wer Münchner Ortsvorstand ist, und wer das weiß, der sagt sich — gesundes Denken vorausgesetzt —, daß der Vorstehende des größten bayerischen Ortsvereins unterführt werden muß. Ich möchte zweifeln, ob die Münchner Kollegen — vielleicht nur infolge von Gefühlsmomenten für die Provinz — nicht einen günstigeren Ausfall erzielt hätten. Und dann fragt es sich, ob es notwendig gewesen wäre, drei Gaubeamte in Vorschlag zu bringen — richtig verstanden! Auch in dieser Hinsicht hätten die Münchner vorher schon ihre Lage überschauen müssen, da Bayern nun mal Provinzgau ist und bleibt. Aber — ist deshalb, wenn es einem großen Kollegenkreise mal nicht nach seinem Wunsche geht, Kopfhängen angebracht? Haben unsre Delegierten denn föderalistische oder partikularistische Interessen zu vertreten? Wollt ihr, wenn mal ein „Zwergebirger“ mit Unterstützung seiner Provinz- — oder auch Großstadt- — Kollegen günstig abschneidet, diesem schon im voraus Gefühl und Interesse für das große Verbandsgebäude abspreehen? So dürfen wir uns nicht gegenüberstellen. Einer braucht den andern. Aber für die Zukunft sollen doch beratige Unstimmigkeiten hintangehalten werden. Ein Vorschlag: Fasse man die Druckorte, soweit sie die Stimmenzahl 500 für einen Delegierten nicht aufbrächten, zu je einem Wahlkreis mit circa 500 Wählern zusammen, stelle diesen die Wahl eines Delegierten anheim, während man München seine vier Delegierten läßt. Dabei könnte München immerhin noch so viel Entgegenkommen zeigen, den Gauvorstand in die vier einzuschließen. Es würde dann immerhin besser fahren als bei den bisherigen Wahlen. Aber wie gesagt, wir haben keine Ordnungs- oder Unordnungsliste zu vertreten, sondern die gesamte Verbandskollegenchaft, und dabei ist der Provinzler nicht immer der Unfähigste.

Neuötting a. Inn.

A. Niedermayer.

Wie der Verband zur Ferienerweiterung beitragen könnte

Auf der in nächster Zeit stattfindenden Tagung unsres Verbandsparlaments wäre es vielleicht angebracht, eine Frage zu erörtern, die sicher von einem großen Teil der Mitglieder sympathisch begrüßt werden würde.

Ein Beamter (auch der aus der niedrigsten Gehaltsgruppe), der seine bestimmten Dienstaufgaben hinter sich hat, kann vertrauensvoll in die Zukunft blicken. Für ihn sorgt der Staat (die Allgemeinheit) in allen Lebenslagen. Er bekommt nach Anzahl der zurückgelegten Dienstaufgaben seine Ferien (bis zu einem Monat). Er erhält seine Frauen- und Kinderzulage, die in Fällen, wo er mit vielen Kindern besetzt ist, mehr betragen kann als der ganze Lohn eines Buchdruckerhilfen. Er ist für sein Alter gesichert, denn er bekommt seine Pension, auch im Falle eintretender Invalidität.

Wir Buchdrucker haben von dem Staate nichts weiter zu erwarten als vielleicht die sehr minimale Alters- oder Invalidenversicherungszulage. Deshalb hoffen wir in allen schwierigen Wirtschaftslagen auf unsern Verband, wofür wir ja auch einen ziemlich hohen Beitrag leisten.

Sind nun auch alle andern Ziele schwer zu erreichen, so wäre es doch wohl möglich, daß unsre Organisation für eine Erweiterung der Ferien eintrete.

Auf folgende oder ähnliche Weise wäre solches vielleicht möglich zu machen:

Nach einer Leistung von 750 Beiträgen erhält jedes Mitglied einen Zuschuß zu den Ferien, und zwar für je weitere 100 Beiträge 6 Mark.

Nach fünfundzwanzigjähriger Mitgliedschaft (1250 Beiträgen) würde ein Mitglied also 30 M. Zuschuß erhalten. Natürlich müßte die Bestimmung getroffen werden, daß für dieses Geld Ferien genommen werden müßten, und zwar für je 6 M. einen Tag. Durch eine solche Ordnung könnten die älteren Mitglieder einige Tage mehr Urlaub genießen, die ihrer Gesundheit sehr zuträglich wären und die ihnen von den jüngeren Kollegen gewiß gerne gönnt würden, könnten sie sich doch der Hofnung hingeben, daß auch sie einst in den Genuß einiger solcher Tage treten würden. Dadurch würden Kollegen s. B., die in vorgeschrittenem Alter noch öfter ihre Kondition wechseln, einigermaßen für die ihnen durch die tariflichen Bestimmungen verloren gehenden Ferientage entschädigt. Ein andres Gute hätte diese Einrichtung dadurch, daß sie dem Verbandsmitglied altes hohe Kosten verursachen würde, denn für die Ferientage, die vom Geschäftsinhaber nicht bezahlt werden brauchten, wären konditionslose Kollegen einzustellen, darauf müßte auf alle Fälle gebungen werden. Aber selbst, wenn es ohne kleine Beitragserhöhung nicht abgehen könnte, sollte diese Frage nicht zurückgestellt werden. Die Hauptsache ist, daß das Ziel, den älteren Kollegen eine längere Ferienzeit zu gewähren, erreicht wird. Natürlich könnte die Ausföhrung auch auf andre Weise vor sich gehen. Solche und ähnliche Einrichtungen würden dem Verbandsmitglied nebenbei neue Mitglieder zuföhren.

Dem Verbandstage möge Vorstehendes als Grundlage zu einer Beratung dienen.

Sever i. D.

§

Verbandsferienheime?

Erfraßte Zentralisierung und Ausbau des Bestehenden auf allen Gebieten sollte wie im wirtschaftlichen Leben auch der Arbeiter in seinen kulturellen Bestrebungen als Hauptfordernis betrachtet. Jede Zer-

splitterung ist zu vermeiden, wenn es vorwärts gehen soll. Davon ist aber nichts zu merken, wenn in einigen Artikeln des „Korr.“ (Nr. 57, 62 und 68) dafür Propaganda gemacht wird, daß der Verbandsvorstand Ferienheime schaffen soll und im andern Falle ein Volksheim und als Mittelmittel angewiesen wird, daß endlich das geschaffen werden kann, damit jeder Kollege seine Ferien richtig verbringen kann, um für ein volles Jahr völlige Gesundheit und Widerstandsfähigkeit zu erlangen.

Den Verfassern der Artikel scheint unbekannt zu sein, daß diese Bewegung schon seit über 30 Jahren besteht, und daß sie kein Mauerblümchen ist, beweist die Mitgliederzahl von über 250 000 in etwa 1500 Ortsgruppen, wozu täglich neue hinzukommen. Diese Wandervereinigung heißt: Touristenverein „Die Naturfreunde“ und erstreckt sich fast über alle Länder der Welt, wo Industrie und darum der Drang zur Natur besteht. Angeschlossen ist der Verein dem Arbeitersportkartell.

Die geforderten Ferienheime sind hier schon in 170 Unterkunftsheimen in allen Kulturländern da, davon allein in Deutschland 106, die sich von der Wasserkante bis zu den Hochalpen, von der Ober bis zum Rhein verteilen, auch im Flachlande sind genügend vorhanden. Also, warum erst neue Heime bauen, warum erst die Erfahrung holen, wenn schon eine Arbeiter-Wander-Organisation auf dem besten Wege ist, diese idealen Erholungs- und Ferienheime noch viel weiter auszubauen? Daß wir als Klassenbewußte Arbeiter unter uns sind, beweist, daß laut Statut im allgemeinen nur Mitglied werden kann, wer wenigstens gewerkschaftlich organisiert ist, Funktionäre müssen auch in einer der Arbeiterparteien Mitglied sein. Gerade die Buchdrucker stellen in dieser Wandervereinigung die weitaus größte Mitgliederzahl. Viele Handwerksbrüder unseres Berufs haben diese idealen Ferienhäuser kennen und schätzen gelernt als Ersatz für abgebaute Herbergen in Gewerkschaftshäusern. Das Wandern wird bei den Naturfreunden nicht als Selbstzweck betrieben, wir erstreben die sozialistische Kultur.

Wird durch den Bau von Heimen von Verbänden wegen oder durch Vereinigung von Kurbuchdruckern nicht ein großer Fehler begangen, daß auch in den Ferien nur vom Beruf gesprochen wird, wo es gerade einmal notwendig ist, aus dem Alltag auszuschleichen, gehören wir nicht unter die Gesamtarbeiterschaft? Was wird aus den Kollegen, die mit Frau und Kindern die Ferien verleben wollen? Gehört nicht eine gewaltige Energie und Belastung des Verbandes dazu, solche Häuser zu bauen, sondern auch zu verwalten? Sollen die Häuser im Winter leer dastehen? Wir haben doch leider bloß einmal Ferien. Wie gebeten sich die Kollegen die Aufbringung der Gelder? Durch Extrabeitrag! Da könntet ihr was erleben. (Hört die Klagen der Verbandstascher beim Einlassieren für das ideale Verbandshaus!)

Da sage ich: Hände weg von solchen Sachen! Überlastet diese Sache der Kulturorganisation, dem Touristenverein „Die Naturfreunde“. Unterstützt diese ideale Sache durch Beitritt. Benutzt die Häuser, die alle an idyllischen Plätzen gebaut sind; für meistens 50 Pf. habt ihr schöne Matratzenlager, ihr habt den Vorteil, keine Ausgaben für Alkohol machen zu müssen und könnt eute Mahlzeiten dort selbst bereiten. Auch zu längerem Ferienaufenthalt und Nichtmitgliedern nebst Jugendlichen stehen diese Häuser zur Verfügung. Wer von den Kollegen schon einmal auf der Wiembachriesalm oder Kasaner Alm (Tirol), auf dem Zirkelsteinhaus (Sächsischer Schweiz), Rufferhäusle (Schwarzwald), Stufenhaus (Hürtzingen), Naturfreundehaus Marzahn (bei Hamburg) usw. usw. einige Ferientage verbracht hat, der wird voll des Lobes sein über die Solidarität, den Gemeinschaftsgeist und die freie Selbstverwaltung der Habenichtse auf den Naturfreundehäusern.

Leipzig = Marienbrunn.

Walter Kurth.

Allgemeine Rundschau

Offsetdruck und Buchdruck. In einem langen Artikel der „Graphischen Presse“ vom 22. August wird in leider sehr gehässiger Weise unter der Überschrift „Die Pioniere“ auf dem Holwege“ unter Bezugnahme auf den Artikel des Kollegen K. Th. D. (München) „Unse Brüder vom Stein auf dem Kriesspfade“ gegen die Buchdrucker losgezogen. Da wir dem Verbandstag in der Aussprache über das Industrieverbandsproblem nicht vorgreifen wollen, gehen wir über die in diesem Artikel der „Graphischen Presse“ enthaltenen sehr unkollegialen Verdächtigungen der Buchdrucker hinweg. Dagegen fühlen wir uns verpflichtet, die unwürdige des Artikelschreibers der „Graphischen Presse“ über angeblich völlige Unkenntnis des Artikelschreibers in Nr. 66 des „Korr.“ bezüglich der Unterschiebe zwischen Offset- und Buchdruck ganz entschieden zurückzuweisen. Denn der betreffende Kollege ist uns nicht nur seit vielen Jahren als tüchtiger Fachmann bekannt, sondern gerade seine Darlegungen über den technischen Unterschied zwischen Buchdruck und Offsetdruck sind uns schon lange vorher wie auch im Anschluß an seinen Artikel als vollständig richtig von maßgebenden Kennern beider Druckverfahren bestätigt worden. Daß sich die „Graphische Presse“ über den von K. Th. D. selbstwertigen technischen Unterschied beider Druckverfahren lustig macht, verrät daher nur das Bestreben, eine Sache, die die Spaten von den Dächern weifen, als ein Geheimnis zu konstruieren, um in dessen Dunkel im trüben fischen zu können. Die uns in dieser Frage ausgegangenen Informationen wie auch eigene Prüfungen haben uns davon überzeugt, daß jeder halbwegs in seinem Fach bewanderte Buchdrucker ganz gut in der Lage wäre, auch den Offsetdruck zu erlernen, und daß insbesondere der Buchdruckmaschinenmeister infolge seiner tieferen Kenntnis der Maschinentechnik sich für den Offsetdruck an den neueren Offsetmaschinen sogar noch besser eignet als ein nur mit den bisherigen

Flachdruckmaschinen vertrauter Steindrucker. Daß dem so sein muß, beweist u. a. auch die von den Steindruckern bekundete scharfe Gegnerschaft gegen das Erlernen des Offsetdrucks durch Buchdrucker. Wären die technischen Schwierigkeiten des Offsetdrucks für den Buchdrucker wirklich größer, so wäre diese Gegnerschaft der Steindrucker gegen das Erlernen der Buchdrucker ganz überflüssig, und zwar ebenso überflüssig wie die auch tatsächlich seinerzeit nur in Steindruckerkreisen vermutete Furcht der Buchdrucker vor dem Erlernen der Steindrucker in den Druck- und Bierfarbendruck. Denn in Wirklichkeit ist auch heute noch das Letztere viel schwerer als das Erlernen des Offsetdrucks durch einen Buchdrucker. Da es sich übrigens für uns Buchdrucker in der Hauptsache nur darum handeln kann, durch den Offsetdruck ersetzte bisherige Buchdruckerarbeiten auch in Zukunft dem Buchdruckgewerbe zu erhalten, so ist die ganze Entrüstung in der „Graphischen Presse“ über die Buchdrucker überflüssig, wenn ihren Kreisen nur das dem Steindruck erhalten bleiben soll, was bisher schon zu seinem Arbeitsbereich gehörte. Warum also der Lärm, wenn nicht auf Seiten der Steindrucker ganz bestimmte Annexionsgelüste ohne jede Rücksicht auf die Buchdrucker genährt werden? Auch wir halten es in dieser Frage mit dem Kronzeugen der „Graphischen Presse“, und zwar mit unserm früheren Verbandsvorsitzenden Döblin, der auf einem Verbandstag der Steindrucker vor Jahren schon sagte: „Wenn eine Arbeit in mehreren Verfahren hergestellt werden kann, dann hat sie aufgehört, die Arbeit eines bestimmten Verfahrens zu sein.“ Nur ist heute der Unterschied der, daß die Steindrucker den Offsetdruck für sich allein reklamieren, während wir der Ansicht sind, daß auch der Buchdrucker den Offsetdruck als Arbeitsgebiet für sich beanspruchen kann, und zwar ohne dem Steindrucker etwas zu nehmen!

Hauptversammlung des DBB. Wie schon kurz mitgeteilt, findet die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins am 7. und 8. September in Hannover statt. In der Eröffnungsfeier wird Universitätsprofessor Dr. Moldenhauer über „Die Auswirkungen des Londoner Abkommens auf die deutsche Wirtschaft“ einen Vortrag halten. Die eigentliche Tagesordnung weist 20 Punkte auf. Als besonders bemerkenswert seien davon folgende erwähnt: Satzungsänderung betreffend das Recht auf Empfang der Vereinszeitschrift zum ermäßigten Bezugspreise; Satzungsänderung betreffend Einsetzung eines Sonderchiedsgerichts für Zwiderhandlungen gegen Vereinsanwesungen; Errichtung einer Sterbegeldkasse für Prinzipale; Lohnstarifische Lage (Referenten: Generaldirektor Dr. Woelfel und Karl Käß [Hannover]); Der neue Goldmarkpreistarif (Referenten: Direktor Sturm und Max Schölem [Berlin]); Antrag aus Kreis V betreffs Ausbildung von Maschinenemern; Antrag aus Kreis VII: Entschädigungen an die durch Preisunterbietung geschädigte Firma bis zu 15 Proz. des Objekts; Antrag des Bezirksvereins Frankfurt a. M.: Die Vertretung der Kreise bei den Lohnverhandlungen hat nicht regelmäßig lediglich durch den Geschäftsführer des Kreises, sondern durch einen Prinzipal zu erfolgen. Von den festlichen Veranstaltungen aller Art sei hervorgehoben, daß am 7. September eine Bügenstein-Gedenkfeier im Kuppelsaal der Stadthalle stattfindet.

Staatliche Ausschaltung des Papierzwischenhandels. Vom Reichsjustizministerium wurde vor kurzem folgende Verfügung erlassen: „Auf Anregung des Reichsparlamentarischen Ausschusses ist beabsichtigt, zur Vereinfachung des Papierbezuges sämtliche Reichs- und Staatsbehörden in Berlin in Zukunft durch die Reichsdruckerei mit Papier beliefern zu lassen. Ein Musterbuch der zu liefernden Papiere nebst Lieferungsbedingungen wird demnächst übersandt. Da diese Regelung voraussichtlich vom 1. August 1924 an in Kraft treten kann, bitte ich, keine langfristigen Abschüsse über Papierlieferungen zu tätigen und nur den laufenden Bedarf bis dahin zu decken. Um den Bedarf übersehen zu können, bitte ich, mir den wirklichen Verbrauch an Papier jeder Art im Rechnungsjahr 1923 unter Benützung der anliegenden Vordrucke bis zum 1. Juni 1924 anzuzeigen.“ Gegen diese Verfügung erhob natürlich der Reichsbund Deutscher Papier- und Schreibwarenhändler sofort Protest durch seinen Landesverband Brandenburg. Das kann indessen niemand verhindern, in der auf die Ausschaltung des parasitären Zwischenhandels gerichteten Verfügung des Reichsjustizministeriums eine fortschrittliche Maßnahme zu erblicken.

Deutsche Ingenieure für den Achtkundentag. Der Bundesausschuß des Bundes der Technischen Angestellten und Beamten nahm auf seiner kürzlichen Tagung in Berlin zum gegenwärtigen Stand der gesetzlichen Arbeitszeit eine Entschliebung an, durch die er mit Befriedigung den vom IFA-Bund gemeinsam mit den andern Gewerkschaften eingeleiteten Maßnahmen zur Herbeiführung eines Volksentscheids über die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens durch Deutschland zustimmt. Der Ausschuss erwartet von den Sitzenangewerkschaften, daß sie ihre Vorbereitungsarbeiten für den Volksentscheid auf keinen Fall durch Verschleppungsversuche der Regierung durchkreuzen lassen.

Gewerkschaften zum Londoner Abkommen. Die freien Gewerkschaften des Kölner Industriegebiets richteten folgende Entschliebung an die Reichsregierung und an das Reichstagspräsidium: „Die freien Gewerkschaften des Wirtschaftsgebietes Groß-Köln und Umgegend haben von dem Ergebnis der Londoner Konferenz Kenntnis genommen. Ausdrücklich stellen sie fest, daß eine ganze Reihe von berechtigten deutschen Wünschen nicht erfüllt worden ist. Nach reiflicher Erwägung sind sie jedoch der Ansicht, daß das Resultat der Konferenz dennoch die endliche Befreiung von einem zur Unerkümmlichkeit gesteigerten Druck im rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgebiet erhoffen läßt. Wir fordern daher von der deutschen Regierung und vom Reichstag, daß sie mit allem Nachdruck dahin wirken, daß die zur Durchführung des Sachverständigenratens

erforderlichen Gesetze ohne Zeitverlust angenommen und die aus der Annahme erwachsenden Belastungen in gerechter Weise, d. h. nach der Tragfähigkeit der einzelnen Bezirkskreise, verteilt werden." Ähnliche Entschlüsse gingen vom Bezirkssekretariat des DVB für das gesamte rheinisch-westfälische Gebiet in Düsseldorf und von den freien Gewerkschaften des linken Niederrheins von Oberfeld an die Reichsregierung ab. Auch andere Gewerkschaftsrichtungen nahmen in ähnlicher Weise am Londoner Abkommen Stellung. Der Gewerkschaftszweig deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände stellte sich in einer erweiterten Funktionärskonferenz in Dortmund einmütig auf den Standpunkt, daß trotz aller innerpolitischen Schwierigkeiten die Ablehnung der Londoner Abmachungen eine weitere Erschwerung und unabsehbare Verlängerung der wirtschaftlichen Notlage zur Folge haben müsse. Für den Fall, daß unverantwortliche Kräfte im Reichstag in verblödetem Parteianalismus oder aus sonstigen Gründen die Annahme unmöglich machen sollten, ersuchte die Konferenz den Reichspräsidenten dringend, vor der Auflösung des Reichstages nicht zurückzusprechen und das Volk zur Entscheidung aufzurufen. Letztere Möglichkeit wird nach allgemeiner Auffassung wohl sehr bald zur Tatsache werden.

können also noch nicht beantwortet werden. — P. A. in Pöschel: Leider einen Posttag zu spät erhalten. — P. in J.: Inf. 422: 1, 10 M.
Wir bitten um Mitteilung der Adresse des Schreibereigenen Arthur Krupp in Konstantin in Jork und Jückeburg im Interesse eines von diesem schwer geschädigten Kollegen.
Redaktion des "Korr."
Richtigstellung! Auf Veranlassung des Verfassers des Diskussionsartikels "Die Wahlen zur Generalversammlung" in Nr. 71 stellen wir den Irrtum richtig, der ihm bei Aufstellung der Tabelle unterlaufen ist. Der Bezirk Wittendberg hat keinen Delegierten, sondern nur einen Ersatzmann (der zweite Ersatzmann entfällt auf den Bezirk Duedillenburg); der Bezirk Jeyh dagegen ist gänzlich ausgefallen, was durch einen Strich hätte kenntlich gemacht werden müssen. Auf diese Weise erst wird die Summierung (S. 10, 2) getroffen.
Mit dieser Nummer ist Schluss der Diskussion zum Verbandstag in Hamburg eingetreten. Siehe Ankündigung in Nr. 70 unter "Ausschau".

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissostr. 511. Fernruf: Amt Kurfürst Nr. 1191. Postfachkonto: Berlin Nr. 102397 (B. Edelweiß).
Warnung! Wir warnen die Mitglieder und Funktionäre vor dem Kollegen Paul Müller, geb. 15. Mai 1904 in Verbunz (Hohst), der unter der Angabe, sein Vergehensbuch verliert zu haben, sich neue Legitimationspapiere, Passagen und Unterhosen zu verschaffen sucht. In Wirklichkeit ist das Buch in W. einbehalten worden, weil er bei Mühl und Rebel den Ditt verliert, wobei er die Bezahlung des Vergebens vergah und außerdem eine noch einzuklassierende Rechnung über den Betrag von 30 M. mitgebracht hat. Auch bei ihm verliert sich Schwindelerei kann Müller als unser Mitglied nicht mehr betrachtet werden.
Der Verbandsvorstand.

Veranstaltungskalender

Dielefeld. Bezirksversammlung Sonntag, den 14. September, nachmittags 2 Uhr, im "Schützenhof" in Herford. Anträge bis 9. September an den Vorsitzenden.
Eberswalde. Bezirksversammlung am Montag, den 23. September, vormittags 9 1/2 Uhr, im Hotel "Deutsches Haus" in Eberswalde, Weidenbamm-Promenade. Anträge bis 17. September an den Vorsitzenden.
Weimar. Bezirksversammlung Sonntag, den 14. September, nachmittags 2 Uhr, im "Volkshaus" zu Apolda (großer Saal). Anträge bis 10. September an Paul Schäfer, Weimar, Eitersburger Straße 43.

Briefkasten

O. S. in D.: Erhalten; ob es aber noch vor dem Verbandstage möglich zu machen sein wird, erscheint bei dem Aberdruck mit Arbeit fraglich. — R. K. in D.: Wir sehen Ihre Arbeit immer gern, aber es braucht noch immer erst zu sein, wenn vor dem Zusammentritt des Buchdruckerparlamentes das Mandat schon zu 2/3 ausfällt. Wir hoffen den ja nicht abzuholen, auf die Hamburger Verhandlungen abgesehen. Wir hoffen am 3. September unterbringen zu können, sonst ist erst nach Hamburg daran zu denken. — P. A. in D.: In dieser Frage, die sich nach Ihrer Einbringung immer mehr zu einer unentschiedenen persönlichen Debatte entwickeln würde, wollen wir nun Schluss machen und dem Verbandstage die Lösung überlassen, die hoffentlich solche Vorkommnisse für die Zukunft ausschaltet; außerdem sieht uns, wie Sie wohl selbst einsehen werden, der Raum zur Aufnahme. — P. P. in G.: Die betreffende Schule ist erst im Entstehen begriffen; die gewünschten Fragen!

Anzeigen

Anzeigengebühr: die sechsgespaltene Zeile 10 Goldpsge. für Vereins-, Arbeitsmarkt-, Fortbildungs- und Todesanzeigen; sonstige Anzeigen 60 Goldpsge. Rabatt wird nicht gewährt.

Annahmefrist: Montag und Donnerstag früh zur jeweils nächstfolgenden Nummer. Anzeigenaufgabe möglichst nur durch Einzahlung auf Postfach (Leipzig Nr. 613 B).

Ludwig-Hohlwein-Ausstellung

in der Gutenberghalle des Buchgewerhauses zu Leipzig vom 27. August bis 15. September

anlässlich der Kreisvertretung des Bildungsverbandes.

Die reichhaltige Ausstellung ist an Wochentagen zu besichtigen von 10 bis 4 Uhr, an Sonntagen von 11 bis 1 Uhr; während der Messe täglich von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends.

Eintritt unentgeltlich.

Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker, Leipzig.
Deutscher Buchgewerbeverein.

Tüchtige Monotypefeger

(Modell C und D) für wissenschaftliche Arbeiten sucht die Epamerische Buchdruckerei, Leipzig.

Junger **Schreiftsetzer** firm in Werk- und Musiknotenfab., sucht Stellung. Gest. Angebote erbeten an Franz Knape, Meißelstraße 6. Orfenerhainichen (Bez. Halle). 1406

Strebsamer 19-jähriger **Schreiftsetzer (Metzner)** sucht sofort Stellung. Gaal wohnt. Angebote erbeten an Fritz Müller, Lengen (Elsa), Seelzerstraße 9.

Junger Schreiftsetzer blüht demjenigen Kollegen, der in letzter Zeit in Pr. Sachsen die Metzerprüfung gemacht hat, um seine Adresse. Auslagen werden vergütet. Antwort unter P. 414 an die Geschäftsstelle d. B. L., Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Schriftgießerlehrling

für Osnabrück gesucht. Ludwig Wagner, R.-G., Schriftgießerei und Messing- und Linienfabrik, 381 Gabelsbergerstraße 1a.

Zwei junge tüchtige **Schreiftsetzer** bewandt im Insetzen, Werk- und Kalligraphie, wünschen sich per sofort oder später in angenehme Dauerstellung zu verändern. Etwaige Angebote erbeten an Heinrich Kiefer, Schlagel bei Mühlberg (Oberf.).

Leipziger Maschinen-seßervereinigung

Sonntag, 7. September, vormittags 10 Uhr, im "Volkshaus".

Verammlung

In dieser wird der Bericht vom Hamburger Kongress gegeben. Die Kollegen werden hierdurch eingeladen.

Der Vorstand.

Prezanz:

„Freie Gedanken“

sind in solch ausgewählter Zusammenstellung erstmalig erschienen.

Preis 4 M.

Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, Leipzig, Salomonstraße 8. Postcheckkonto 51410.

Vereinigung der russischen Beker in Berlin

Monatsversammlung

am Sonntag, dem 31. August, vormittags 10 Uhr, im Berliner Klubhaus, Ohmstraße 2. Die Vertrauensleute werden gebeten, um 9 1/2 Uhr zu erscheinen. Der Vorstand.

Erster **Alzidenfeger**

Koll im Entwurf und Sachlich, Blattenfeger (Alziden) und (Wahl), sofort gesucht. Angebote mit Muster, Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen an Buchdruckerei Mier & Giesemann, "Neu-Bühler Tageblatt", Neuhäuser, Bergstraße 35/36. 1408

Linotypefeger

guter Maschinenkennner, zum sofortigen Eintritt in Dauereinstellung gesucht. 1418

Grande Imprimerie Moderne, Mainz, Mittlere Bleiche 67.

Messe

für Schriftsetz., Werk- und Kalligraphie (auszeit in ungeründigter Stellung), möchte sich in Leipzig baldmöglichst verändern. An selbständiges und korrektes Arbeiten gewöhnt. Gest. Off. m. Gehaltsangabe unter Nr. 412 an die Geschäftsstelle d. B. L., Leipzig, Königstr. 7, erbeten.

24-jähriger Schreiftsetzer

tüchtig in allen Sgarten, sucht zum 15. September, event. auch später, Stellung. Kann auch am Freitag gut arbeiten und befindet sich in ungekündigter Stellung. Offerten unter E. W. 419 an die Geschäftsstelle d. B. L., Leipzig, Königstr. 7, erbeten.

Tüchtiger, mit allen vornehmend Arbeit vertraut, an selbständ. Arbeiten gewöhnter **Schweizerdegen** wünscht sich als solcher oder als Maschinenmeister innerhalb Dresdens zu verändern. Gest. Offert. unter H. 381 an die Geschäftsstelle d. B. L., Leipzig, Königstr. 7, erbeten.

Erster Alzidenfeger

nur gute Kraft, für Qualitätsarbeiten vorwiegend Betrieb mit nationaler Tageszeitung in Norddeutschland sofort gegen gute Bezahlung gesucht. 1417

Druck- und Verlagshaus Hüple & Sohn, Holzwinden.

Linotypefeger

ledig, für neu aufzustellende Mulli-Idéal-Maschine mit Winkler-Heilung in Dauereinstellung gesucht. Offerten unter Nr. 409 an die Geschäftsstelle d. Blattes, Leipzig, Königstr. 7, erbeten.

In jüdischerischer Produktion druckeret wird für sofort tüchtiger

Linotypefeger

(Ideal) mit Washington-Heilung für Zeitungsfab. gesucht. Bezahlung über Zeits. für zuverlässigen, guten Maschinenkennner, bietet sich Lebensstellung. Gest. Offert. unter Nr. 416 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königstr. 7, erbeten.

Typograph-A-Beker

in angenehme Dauerstellung gesucht. Buchdruckerei S. Meyerheim, Wendenburg a. d. S. 1421

Wir suchen zum als baldigen Eintritt noch einen tüchtigen **Typographfeger** für Maschine B-U. 1422

Schriftliche Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit erbeten an Epp.-Zeitung "Das Volk", Jena.

Zehnantragwalzen

(für mehrfarbige Abzüge, Verl. d. Bild.-Verh. d. Dtsch. Buchdr., Leipzig, Salomonstraße 8. Postcheckkonto 51410.

Linotypefeger

die über gute Maschinenkenntnisse und Leistungen verfügen, unter günstigen Bedingungen. Angebote mit Gehaltsansprüchen an die Verleger und Druckereigesellschaft Ravensburg (Württ.). 1406

Linotypefeger

gesucht zum Besuche der Druckerinnen. Hohe Provision. Angebote an K. Egel, München 6.

Typographfeger

für Maschine B-U. 1422

Schriftliche Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit erbeten an Epp.-Zeitung "Das Volk", Jena.

Handwerker- und Kunstgewerbeschule

Baerem

Werkstätten für Holz und Buchdruck, Eisen, Zinn und Messing, Photographie, Holzschnitt, mechanische Metall, Entwurfsklassen für Reklame und Buchdruck.

Zeilen

mit sechs Einteilungen 60 Pf. franko. G. Feil, Frankfurt a. M., Friedberger Landstraße 113.

Typographfeger

Sohn über Tarif nach Leistung. S. C. Haag, Melle i. Hann.

Linotypefeger

(Ideal) mit Washington-Heilung für Zeitungsfab. gesucht. Bezahlung über Zeits. für zuverlässigen, guten Maschinenkennner, bietet sich Lebensstellung. Gest. Offert. unter Nr. 416 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königstr. 7, erbeten.

Typographfeger

für Maschine B-U. 1422

Schriftliche Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit erbeten an Epp.-Zeitung "Das Volk", Jena.

Handwerker- und Kunstgewerbeschule

Baerem

Werkstätten für Holz und Buchdruck, Eisen, Zinn und Messing, Photographie, Holzschnitt, mechanische Metall, Entwurfsklassen für Reklame und Buchdruck.

Zeilen

mit sechs Einteilungen 60 Pf. franko. G. Feil, Frankfurt a. M., Friedberger Landstraße 113.

Älterer, lediger Maschinenmeister oder Schweizerdegen

als alleinst. Drucker von mittlerer moderner Alziden-Druckerei mit Buchbinderei mit zwei Johannisberger Schnellpressen, einem Ziegel- und einer Postenpresse mit Zeilenschieber in oberflächiger Ausfertigung in gut bezahlte Lebensstellung sofort gesucht. Nur erstklassige, erfahrene, tüchtig selbständige Qualitätsdrucker (welcher wollen sich melden. Unter Maschinenkennner auf Buchdruckerei, weil er nach ihrem Einverständnis in leitende Vertrauensstelle aufsteigen soll. Ausführendes Angebot unter Nr. 404 an die Geschäftsstelle d. B. L., Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Linotypefeger

(Ideal) mit Washington-Heilung für Zeitungsfab. gesucht. Bezahlung über Zeits. für zuverlässigen, guten Maschinenkennner, bietet sich Lebensstellung. Gest. Offert. unter Nr. 416 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königstr. 7, erbeten.

Typographfeger

für Maschine B-U. 1422

Schriftliche Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit erbeten an Epp.-Zeitung "Das Volk", Jena.

Handwerker- und Kunstgewerbeschule

Baerem

Werkstätten für Holz und Buchdruck, Eisen, Zinn und Messing, Photographie, Holzschnitt, mechanische Metall, Entwurfsklassen für Reklame und Buchdruck.

Zeilen

mit sechs Einteilungen 60 Pf. franko. G. Feil, Frankfurt a. M., Friedberger Landstraße 113.